

Weiterer Ergänzungskredit für das Namenbuch

Gesamt 1,135 Millionen Franken benötigt

Das Personennamenbuch sieht in seiner Konzeption eine Aufteilung in ein Ortsnamen- und Namenbuch vor. Das Ortsnamenbuchs ist 1999 erschienen. Die Fertigstellung des Personennamenbuchs soll, so die Regierung, die kulturpolitische Identität des Landes in hohem Masse fördern. Dazu braucht es mehr Geld.

● VON INGO KLEINHEISTERKAMP

Im Jahr 1981 beschloss der Historische Verein die Schaffung eines Namenbuches. Mit der Realisierung wurde Professor Hans Stricker beauftragt. Die Regierung bewilligte damals einen Kredit für die Aufnahme der Arbeiten. Im Mai 1992 genehmigte dann der Liechtensteinische Landtag einen Verpflichtungskredit in Höhe von 1'955'000 Franken, der für die folgenden Jahre den Abschluss der Arbeiten am Werksteil I Ortsnamen (inklusive Vorbereitung der Drucklegung) sicherstellen konnte. Damit einher ging die budgetmässige Etablierung des Gesamtprojekts in zwei Werksteile. Per 1. Januar 1997 begann damit die Kreditphase Publikation Ortsnamenbuch. Das Buch ist mittlerweile in einer sechsbändigen

Ausgabe erschienen. Für eine Weiterführung des Personennamenbuches wurde 1996 vom Landtag ein Verpflichtungskredit für die Jahre 1997 bis 2002 in Höhe von 1'316'000 Franken beschlossen. Das Land trug davon 769'000 Franken, den Rest teilten sich die Gemeinden auf. Da das Buch immer noch nicht fertig ist, insbesondere fehlt noch die Erforschung der romanischen Namen, beantragte die Regierung einen weiteren Verpflichtungskredit in Höhe von 567'500 Franken. Der gleiche Betrag soll nochmals von den Gemeinden aufgebracht werden. Die Druckkosten sind in diesem Betrag noch nicht inkludiert.

«Immer schwerer für die Gemeinden»

Der VU-Landtagsabgeordnete Erich Sprenger bemängelte in seinem Statement, dass bei den aufgelisteten Kosten nicht ersichtlich sei, ob auch die Sozialbeiträge inkludiert seien. Als Anmerkung fügte er hinzu, dass es bei zukünftigen Sparmassnahmen den Gemeinden immer schwerer fallen werde, derartige Dinge mitzufinanzieren.

Der FBP-Abgeordnete Wendelin Lampert fände es unverantwortlich, in dieser Phase des Projektes zuzuhören. Dennoch hätte er Fragen an die Regierung: Wie hoch die Gesamt-

kosten und wie hoch die Druckkosten für das Werk seien. Dem FL-Abgeordneten Paul Vogt bereitet das Namenbuch «zunehmend Bauchweh». Der Verpflichtungskredit sei bereits zweimal verlängert worden. Vor zwei Jahren habe man gesagt, das Werk solle in zwei Jahren abgeschlossen sein, jetzt sei es immer noch nicht fertig. Er fragte, ob das Budget eingehalten werden würde oder ob die gesetzten Ziele eingehalten worden seien. «Ich kritisiere in erster Linie die fehlende Kontrolle, das geht zunächst den Historischen Verein an, aber auch die Regierung», so Paul Vogt. Ausserdem kritisierte Paul Vogt die Gehälter der Mitarbeiter. Diese lägen eindeutig über dem, was für wissenschaftliche Mitarbeiter und Leiter üblich sei, so Vogt. An Universitäten wäre das Maximum für wissenschaftliche Mitarbeiter nicht so hoch, wie ein Liechtensteiner Gymnasiallehrer verdienen würde. «Es tut mir Leid, aber das muss einmal gesagt werden», so Vogt. Für Vogt gibt es noch ein weiteres Problem: Im Namenbuch werden auch von der Regierung so genannte «Scherzbildungen», beispielsweise «Rusch Risch» erforscht. Die Forschungen hätten, so die Regierung, ergeben, dass es sich dabei um einen oftmals betrunkenen, «beerauschten» Mann namens Risch gehandelt habe. Für Vogt sind dies keine Scherzbildungen, sondern diese

seien persönlichkeitsverletzend und betreffen auch oft die Familien.

Dorothee Laternser (VU) stellte den Antrag, dass die Vorlage an die Regierung zurückgewiesen werde und diese nochmals mit dem Historischen Verein über ein eventuelles Einsparpotenzial berate. Dann könne der Antrag in der Dezembersitzung nochmals besprochen werden. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Auch Landtagsvizepräsident Peter Wolff (VU) kritisierte die hoch angesetzten Gehälter der Mitarbeiter des Jahrbuches.

Regierungsrat Alois Ospelt verteidigte den Antrag. Es sei eine Grundsatzentscheidung, das Namensbuch haben zu wollen oder nicht. Derzeit seien die romanischen Namen noch gar nicht erforscht, da Liechtenstein aber über 1'000 Jahre lang zum romanischen Sprachgebiet gehört habe und viele Namen darin ihren Ursprung hätten, könne man nicht darauf verzichten. Ohne diese Namen sei das Werk ein Torso. Es handle sich bei dem Werk um ein nachhaltiges Kultur- und Forschungsprojekt. Mit der Debatte im Landtag sei die letzte Gelegenheit gekommen, das Werk zu vollenden.

Dem Antrag der Regierung wurde schliesslich mit 17 Stimmen zugestimmt, die Kosten für einen allfälligen Druck betragen weitere 300'000 Franken, wie Regierungsrat Ospelt mitteilte.